Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO., VAL. J. PETER, President
1311 Howard Str. Tel. Douglas 3700 Omaha, Nebraska

DES MOINES, IA., BRANCH OFFICE: 1100 West 7 Str.

Preis der Tagesausg.: Durch den Träger, per Woche 10c; durch die Post per Jahr $4.00. — Preis der Wochenausg.: Bei früher Vorausbezahlung, per Jahr $1.00.

Omaha, Nebr., 1. Mai 1915.

Zu dumm! —

Von Dr. H. Gerlach.

Wenn Einerlei noch Hölle, müßten gewiß amerikanische Universitätsprofessoren den ganzen Tag „Ho" theoriren. Nicht nur der Professor amerikanischer Hochschule. Auch Professor Lowell von der Harvard Universität. Wenn ich Universitätsprofessor und theoretisch bethätigt, hoch es hoffentlich auch die Mache zu erleben, wo **auf deutschen Universitäten Rede- und Lehrfreiheit eingeführt würde.** — Hat man je solche Ignoranz, auf deutsch unwissentlicher Einseitigkeit, erlebt? — Denn hat Lowell bei der Gelehrsamkeit ist groß, hat er so gar arg dumm Zeug und wissen's nicht einmal.

Reine Universitäten der ganzen Welt können Hch. von Rede- und Lehrfreiheit betreffs, den deutschen an die Seite stellen. Die freie Forschung ist das höchste Prinzip der deutschen Gelehrten. Das hätte Professor Lowell wissen, aber er ist ja — dumm. Wir dachten erst, er habe **wissentlich,** nur aus Deutschenhaß und Brittenliebe, diesen Unsinn geschrieben, nur um zu heyen. Aber die Fassung seines Schreibens verrät deutlich, daß er von seiner Behauptung selber überzeugt ist. Sonderbarer Kauz! — Noch sonderbarer ist's aber, daß gerade ein amerikanischer Universitätsprofessor diesen Vorwurf erhebt, denn **seine Universität ist mehr unter Gewissensdrachung, wie die amerikanische.**

Liegt freilich im System. Unterstützt durch die reichen Schenkungen gewisser Nabobs, daher abhängig von deren Gnade, müssen sie tanzen, wie jene Kunstmäzene pfeifen. Wir erinnern aus diesen Fällen nur an jenen traurigen Fall an der Leland University in California, die ihren besten Professor plötzlich entlassen mußte, Julius Goebel, weil er gewagt hatte, ein Buch zu schreiben unter dem Titel „Der Kampf ums Deutschthum in den Ver. Staaten". Die Dame, die jene Universität unterstützte, verlangte es einfach, und — man gehorchte.

Und der Fall von Professor Münsterberg ist noch in frischer Erinnerung. Da will nun dieser Professor Lowell von Rede- und Lehrfreiheit reden. Zu dumm.

Zu dumm ist auch das gesammte Preisrichterkollegium der Universität Harvard, das ein traurig-dummes Kriegsgedicht eines dummen Jungen mit einem Preis gekrönt hat, bloß weil es ein albernes Hetzgedicht gegen Deutschland ist.

Zur Erheiterung unsrer Leser und zum Beweise für unsre Behauptung, daß dies preisgekrönte Kriegsgedicht wirklich traurig-dumm ist, bringen wir dasselbe im Wortlaut, sowie die wortgetreue Uebersetzung:

"Gott mit uns!"	„Gott mit uns!"
No doubt ye are the people. Wisdom's flame	Jawohl, Ihr seid das Volk! Der Weisheit Flamme
Springs from your cannon — yes, from yours alone	Schießt vor aus eurem Rohre ganz allein,
God needs your dripping lance to pro His throne.	Gott braucht euer Schwert, um seinen Thron zu stützen.
No doubt ye are the people. Far from shame	Ihr seid das Volk, deß Führer bar der Scham
Your captains who deface the sculptured stone	Das Angesicht der stolzen Tempel schänden,
Which by the labor and the blood and bone	In denen fromme Arbeit, Blut und Schweiß
Of pious millions calls upon His name.	Von Millionen Seinen Namen preisen.
No doubt ye are the folk. 'Tis to prove	Ihr seid das Volk! Jawohl! Und zum Beweise,
Your wardenship of virtue and of lore	Daß Ihr gerechten Anspruch habt auf Tugend
Ye sacrifice the truth in seeking gore	Und Weisheit, opfert ihr der Wahrheit Geist
Upon your altar to the Prince of Love.	Auf dem Altar des Gottes reiner Liebe.
Yet still cry we who still in darkness plod:	Wir rufen aus der Nacht, in der wir irren:
"'Tis the Antichrist ye serve and not your God."	Dem Antichristen dient Ihr, doch nicht Gott!

Abgesehen von den wissentlichen Lügen hat das Ding weder dichterischen noch irgend anderen Werth. Es ist lediglich ein Dokument des verbohrten Deutschenhasses und der unheimlichen Dummheit. Der Dummheit des Verfassers und der Dummheit der Preisrichter, die sich amerikanische Preisrichter nennen. — — Eine Freiheit ist's, die die amerikanischen Universitäten vor den deutschen voraus haben — das ist die Freiheit, solche bornirten Dummköpfe als Professoren behalten zu dürfen. Um solche Freiheit beneiden wir sie nicht. Solche Freiheit der Dummheit existirt allerdings auf deutschen Hochschulen nicht. Da würden schon die Studenten selber dafür sorgen, daß solche Dummköpfe sofort abgehalftert und unschädlich gemacht werden. — — — — — —

Der deutsche Gedanke!

Bei einer Festlichkeit des „Vereins der deutschen Presse" in Chicago hielt Dr. Emil G. Hirsch die folgende bemerkenswerthe Rede, die wir unseren Lesern ganz besonders empfehlen:

„Es ist mir die Aufgabe gestellt worden, heute Abend über den „deutschen Gedanken" zu sprechen. Für alle, die nicht deutsch sprechen und nicht deutsch empfinden, ist die Bedeutung dieses Wortes ein ungelöstes Räthsel, dabei drückt es aber gerade unser ureigenstes Wesen aus und bezeichnet eben das, wofür unsere Blutsverwandten auf der anderen Seite des Ozeans kämpfen.

In den sich dort gegenüberstehenden Völkern sind zwei grundverschiedene Lebensanschauungen verkörpert; die eine von ihnen betont eben das, was die andere verneint, und umgekehrt. Von Leuten, die nur ganz oberflächlich zu urtheilen vermögen, wird behauptet, daß die Gegner Deutschlands für ein freiheitliches Prinzip kämpfen. Sie vermögen nicht zu begreifen, daß wirkliche Freiheit etwas anderes bedeutet.

Die Freiheit hier und in England bedeutet, die Freiheit Anderer auszubeuten und zu vermindern, den Despotismus der Majorität, den in der ganzen angelsächsischen Welt herrschenden Fetischmus der brutalen Gewalt. In Amerika geht diese Freiheit Hand in Hand mit der Vorherrschaft der öffentlichen Meinung, welcher jeder sich zu beugen hat. Wehe dem, der seinen eigenen Weg zu gehen wagt. Für unabhängiges Denken, für innere Freiheit besteht kein Verständniß. Der Amerikaner kann nicht begreifen, daß der wahrhafte Mensch sich selbst beherrschen kann und soll. Jeder muß sich einer Schablone fügen, muß einer Partei angehören. Weil es Schwächlinge gibt, darf niemand stark sein, weil es Trunkenbolde gibt, darf Niemand trinken. Dieser Logik nach sollte also, weil sich bekanntlich manche Leute überessen, das Essen ganz verboten werden, und weil Frau Eva dereinst ein folgenschweres Unrecht beging, sollten alle Evas abgeschafft werden.

Der Kantsche kategorische Imperativ.

In der angelsächsischen Welt ist die Freiheit das Recht, den Andern auszubeuten, und zu thun, was man will. Der Deutsche aber thut, was er soll. Der Einzelne hat Pflichten dem Ganzen gegenüber. Er hat nur solche Rechte, wie sie sich aus der Pflichterfüllung ergeben. Das ist der Kantsche kategorische Imperativ!

Da Frankreich eine Republik, Deutschland eine Monarchie ist, so gilt für alle oberflächlichen Amerikaner ersteres als ein wahres Eldorado. Welche Rechte hat denn aber das französische Volk?

Was ist die Freiheit der Franzosen? Nichts im Vergleich zu Deutschland. In Frankreich ist in der Volksvertretung für die Minorität kaum gesorgt, es besteht keine Volksregierung, sondern die sogenannte Republik wird von kleinen Kliquen regiert. In Deutschland dagegen herrscht das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht, und das Stichwahlsystem sichert dem Vertreter der wirklichen Mehrheit im Wahlkreise die Erwählung. Auf der Grundlage des Satzes „Wo Rechte sind, da sind auch Pflichten" beruht auch das deutsche Heerwesen. Das können die Anderen nicht verstehen, daher das Gerede vom deutschen „Militarismus". England unterhält in Friedenszeiten ein Söldnerheer von 300,000 Mann, bezahlte Handwerker, welche für Geld marschiren, schießen und unter Umständen auch fortlaufen. In Deutschland dagegen sind Berufssoldaten eigentlich nur die Offiziere, und diese haben keine Vorrechte. Man kann in Amerika nicht begreifen, daß diese Leute, wie der Krieg ja wohl deutlich gezeigt hat, für Pflicht und Ehre leben. Wie es Geistliche, Aerzte, Anwälte und Andere gibt, die ihrem Stande Unehre machen, so gibt es sicher einzelne Offiziere, die das thun, doch die Klasse ist gut, die deutschen Offiziere sind keine Militaristen. Sie sind Erzieher des Volkes. So jung mancher Leutnant auch ist, er ist ein Erzieher der ihm anvertrauten Soldaten.

Die Demokratie der Pflicht.

Das deutsche Heer ist im Grunde demokratisch. In ihm steht der Kaiser mit seinen Söhnen neben dem Bauernsohn, und unter den Ersten, die in diesem blutigen Kriege fielen, befanden sich Prinzen aus den fürstlichen Familien. Sie gingen zusammen mit ihren Leuten dem Tode entgegen, waren genau eben denselben Gefahren ausgesetzt, wie die Bürgersöhne. Das ist die Demokratie der Pflicht! Der Einzelne gehört dem Ganzen und hat sich ihm anzureihen. Das ist es, was Deutschland groß gemacht hat. Tüchtigkeit und Pflichterfüllung sind die Grundgedanken des deutschen Wesens!

Der deutsche Gedanke will aber auch hinaus in die Welt. Das deutsche Volk glaubt an seinen Beruf, es weiß, daß der deutsche Gedanke der Welt schon viel Gutes gethan hat und wünscht, daß dieses auch ferner der Fall sein möge. Und aus eben diesem Grunde ist Deutschland dazu berufen, eine Weltmacht zu werden.

Die von Deutschland erstrebte „Weltmacht".

Frankreich hat Kolonien, aber es hat keine Bevölkerung für sie, es sind nur Ausbeutungsfelder. Deutschland aber will seine Kolonien besiedeln, und es hat ein Recht darauf, daß seine Söhne nicht mehr in die Fremde geschickt werden und dem Mutterlande verloren gehen, es hat kraft seiner geistigen Anlagen und seiner Tüchtigkeit das Recht, unkultivirte Gegenden zu besiedeln, dem Mutterlande zu erhalten und damit der Welt etwas zu geben, nicht zu nehmen. Das ist die „Weltmacht", welche Deutschland erstrebt, darum wird heute gekämpft. Ginge Deutschland zugrunde, so würde die Welt vieles Unersetzliche verlieren.

In der Weltgeschichte steigen Völker auf und gehen nieder, sie haben ihre Zeiten der Blüthe, der Ernte und des Absterbens, aber für Deutschland ist der Niedergang noch nicht gekommen, er ist noch nicht gekommen für ein Volk, dessen Frauen ihre Mutterpflichten so ernst nehmen, das auf jedem Gebiet so rege ist, das arbeiten und schaffen will, ein solches Volk ist nicht vom Tode gezeichnet, es ist zu einer Zukunft berechtigt. Es ist unbesiegbar.

Nur das Volk stirbt, das sich selbst den Tod bereitet; das Volk lebt, das leben will, das eine große Idee verwirklicht. Es ist berechtigt, die Führerschaft zu übernehmen, aber doch allerwenigstens mit anderen gleichberechtigt zu sein.

Wir zu Lande haben die Pflicht, immer von Neuem auf diese Thatsache hinzuweisen. Wir müssen immer wieder darauf aufmerksam machen, daß im Jahre 1776 die Nabelschnur gelöst wurde, welche Amerika mit der Raben- und Stiefmutter verband. Wir müssen Amerika daran erinnern, was sein Beruf ist als werdender, strebender Volksstamm. Wir müssen auch darauf hinwirken, daß Jeder in seinem Kreise das thun darf, was er will, daß wir das pflegen dürfen, was von Deutschland hierher gekommen ist — den deutschen Gedanken! Dann bereichern wir das amerikanische Leben.

Wir sind hier gefesselt in Mammons Dienst. Namentlich geht in allen Verwaltungen dieser Geist um. Hier will Niemand dienen, sondern Jeder will herrschen, Jeder will so viel wie irgend möglich aus seinem Amte herausschlagen.

Das ist nicht der deutsche Gedanke, diesem Wesen steht er feindlich gegenüber. Wir müssen dahin wirken, daß der Grundgedanke von Rechten und Pflichten hier zur Geltung gelange, denn nur wer der Pflicht lebt, lebt der wahren Freiheit. Das hat das deutsche Volk begriffen, dafür hat es, von Fichte zuerst dazu aufgerufen, dreimal das Schwert ziehen müssen, und es wird auch diesmal siegen, sich zur Ehre und der ganzen Menschheit zum Nutzen. Ob man jetzt auch schmäht und höhnt, verleumdet und lügt, später wird man segnen. Und deshalb wollen wir die Verkünder des deutschen Gedankens bleiben!"

Die Referendum-Abstimmungen.

Bei der am nächsten Dienstag, den 4. Mai, stattfindenden Stichwahl wird die Bevölkerung von Omaha nicht nur Gelegenheit der Stichwahl an und für Ich Beamten auch zu gleich gewisser Fragen für die Wahl und Wohl unserer Gemeinwesen der gesetzgeberischen Gutheißungen geben. Die Referendum-Abstimmung kommen in erster Linie die Genehmigung von Anleihen für die Vergrößerung und den Ausbau unserer Schulhäuser und zum Schutz des Kaninchenpest. Unsere Frage haben wir bereits genauer behandelt, möchten jedoch an dieser Stelle nochmals betonen, daß auch für das deutsche und amerikanische Schulkinder unserer Stadt die Erhaltung des Kaninchenpest unbedingt notwendig ist.

Ersteren darf nicht übersehen werden, daß bezüglich der Schulanleihe an erster Stelle nicht, denn auf der Erziehung der Jugend beruht überall die gesellschaftlichen Wohlfahrt eines jeden Gemeinwesens. Vorgeschlagen wird die Bewilligung einer Anleihe von 1 Million Dollars, die mit 4½ Prozent verzinst wird. Der Ertrag aus dieser Anleihe wird lediglich zu Schulzwecken verwendet und zwar sollen in erster Linie nach einem bereits berathenen und genehmigten Plane der Schulbehörde neue Schulgebäude errichtet werden, um der Ueberfüllung der bisher vorhandenen abzuhelfen. Eine Ueberfüllung der Unterrichtsanstalten muß jedoch verderblich auf den Bildungsgang der Kinder Omaha's einwirken und das allgemeine Niveau unserer Stadt unter das anderer Städte gleicher Größe stellen. Deshalb sollte keiner, dem das Wohl der Jugend am Herzen liegt, am Wahltage zurückstehen, sondern in der Ueberzeugung, daß die Zugehörigkeit zu einer Nation auch Pflichten für die Zukunft auferlegt, an den Stimmkasten treten und für die Schulanleihe stimmen. Dann hat er seine Pflicht gethan.

Die dritte Abstimmung handelt von dem geliebten Baseball und ist darauf zurückzuführen, daß bezüglich der Ausübung dieses Spiels am Sonntag nach einem Staatsgesetz Lokal-Option vorgeschrieben ist. Wir können nicht einsehen, welches Unrecht es sein soll, auch an einem Sonntag einem gesunden Spiele obzuliegen, müssen es aber jedem überlassen, sich in dieser Frage selbst ein Urtheil zu bilden.

Die neue Offensive der Alliirten

Omaha Sängerfest-Gesellschaft

Omaha, Nebr., 29. April 1915.

An die deutschen Vereine und Logen von Omaha!

Das Sängerfest rückt immer näher. Die finanziellen Anforderungen werden immer stärker angespannt. Das Finanz-Komite der Omahaer Sängerfest-Gesellschaft macht die energischste Anstrengungen, die nöthigen Fonds für dies große Unternehmen aufzubringen. Es erbittet dazu Ihre thätige Mithilfe.

Sie alle wissen, aus welchen Gründen Omaha das diesjährige Sängerfest des Sängerbundes des Nordwestens, das eigentlich Denver zugedacht war, übernahm. Sie alle sind mit uns überzeugt, daß dieses Sängerfest zu einem Glanzpunkte in der Geschichte Omahas und vor allem in der Geschichte unsres Deutschthums werden muß. Omaha entwickelt sich mehr und mehr zu der Hochburg des Deutschthums im Westen. Sie alle sind an dieser Entwicklung mitbetheiligt.

Um nun die nöthigen Fonds zur Deckung der Unkosten aufzubringen, gibt das Direktorium der Festgesellschaft Bonds in der Höhe von je $25 aus, die kurz vor dem Fest in sogenannte Saisonkarten, die die Festkonzerte eingetauscht werden können. Je ein Bond berechtigt zu zwei Saisonkarten. Auch ist in Aussicht genommen, um auch Jedem die Betheiligung an dieser Unterstützung zu ermöglichen, halbe Bonds auszugeben.

Wir übersenden deshalb gleichzeitig mit diesem Schreiben Ihrer Vereinigung eine Zeichnungsliste mit der herzlichen Bitte, zunächst aus der Vereinskasse einen oder mehrere Bonds zu erwerben und sodann dieselbe unter Ihren Mitgliedern umgehen zu lassen. Möchten recht viele unter Ihnen sich an der Zeichnung betheiligen. Da die Zeit drängt, und wir bald wissen müssen, auf welche Mittel wir rechnen können, wären wir Ihnen zu großem Danke verpflichtet sein, wenn Sie recht bald diese Listen umgehen und uns von den Resultate in Kenntniß setzen wollten.

Mit deutschem Gruße
Das Finanzkomite der Omaha Sängerfestgesellschaft.

Brief von drüben!

Herr Claus Sievers, Benson, hat von in Rickert, Schleswig-Holstein, wohnenden Verwandten einen Brief erhalten, welchem wir Folgendes entnehmen:

„. . . Mit der Kriegsanleihe haben wir die Gegner wohl gut geschlagen, also auch hierin haben sie kein Glück. Nun noch der ganze unausgebildete Landsturm bis 45, können sich auch noch sehen lassen, ob sie denn nicht bald andere Gedanken bekommen. Es scheint jetzt schon so. Aber das stolze Albion wird noch kräftig weiterlügen, und wenn Noth, frißt der Teufel Fliegen, und bald sind diese wenigstens da. Selbst dem „Kranken Mann" können sie nichts an, und auch hier bewährt sich der deutsche „Arzt" Militarismus. Wenn nun der Japs erst Herr in China, was dann? Kann und wird Amerika dort Probe bestehen? Es wäre zu wünschen, damit nicht ein zweites Albion entsteht, zum vielleicht noch größeren Schrecken der Menschheit.

Wie wohl Eure Weltausstellung abschneidet, müßt wohl unter Euch sein.

. . . Es sind zwar schlimme Zeiten, und noch schlimmere werden kommen, wenn all die gesunden, kräftigen, frohen Menschen, mit Gebrechen, Krankheiten oder als Krüppel zu den Ihren zurückkehren, denn wie viel Gesunde werden solche Strapazen überstehen. Dies giebt mir mehr zu denken, als all die Verluste der mörderischen Schlachten; wer den Heldentod sterben muß, so hart es auch mancher Familie anfangs scheinen mag, ist in vielen Fällen besser dran, wie mancher Sieche oder Krüppel.

Und nun noch die andere Seite, möchte sagen, das Gute! Herz und Gemüth werden in diesem Kriegsfeuer geläutert werden, wie nie zuvor. Klassen- und Standesunterschied verschwinden im Felde, erst recht im Schützengraben; wer sollte da nicht vordem nie geahnte Lebens- und Menschengefühle mitbringen oder den vergessenen Gott. So auch im Volk —! Wir wurden schon zu üppig und gottlos, und deshalb, je stärker und länger der Druck, desto näher zu Gott. Wir lernen wieder entbehren und entsagen und vor allem die Geduld. Welche Geduld müssen die Truppen im Schützengraben haben, wer hätte je solchen Festungskrieg im Felde für möglich gehalten, da es doch mit den modernen Festungen so schnell ging. Doch diese Geduld findet wieder seine Stärke in dem Bewußtsein der gerechten Sache, und um jeden Fall das deutsche Vaterland zu schützen und vom englischen Joch frei zu machen, wie auf das unbedingte Vertrauen unserer Führung. Wie klappte die Sache von Anfang an, was haben unsere Bahnen bei Tag und Nacht geleistet, und dabei ohne Unfall; wie schämt sich jetzt so mancher, der vordem über Steuern murrte; nun sehen wir, wo's steckt und wie genau berechnet alles ist; schon dies ein deutscher Triumph und Stolz. Welch rührende Freude soll ein einig Volk, sonderlich für unseren geliebten, so oft noch mißverstandenen Kaiser doch haben! Wenn auch einige Schwarzseher schon ängstlich wurden, da der Feinde immer mehr wurden, die Begeisterung der Truppen beim Aus- und Durchmarsch ließ euch dieses verstummen. Ja, welche Zeit trotz der Entbehrungen; doch glücklich, wer es mit erleben kann.

Wie herrlich stehen wir jetzt da, allenthalben in Feindesland; wir selbst spüren sehr wenig vom Krieg. Bahn und Verkehr schon bald normal. Nur hat sich Industrie und Handwerk immer mehr auf den Krieg eingerichtet; wer sich daran nicht betheiligt, wird schlapp. Wer hätte unserem Deutschland solches zugetraut, auf sich selbst angewiesen, und dabei gehts fast wie alltäglich, wenn man nicht durch Einquartierung und Soldaten eines Anderen erinnert wird. Ja, wie schnell machte Hindenburg, die russische Dampfmaschine ohne Dampf! Und nützen des Zaren Legionen, die größte Hoffnung des Dreiverbandes, wo bleibt Albions weltbeherrschende Flotte?! Ja, diese verdammten deutschen Flöhe!? Kleine Ursache, große Wirkung! Wunder des Herrn! Deutsche Bildung und Technik lassen sich nicht mit Geld und Lügen unterkriegen, wenn auch die englischen großen Verbrecher, sonderlich die Grey mit dem ausgesprochenen Verbrechergesicht, uns noch möglichst lange das Leben sauer machen. Am Leben bleiben wir, und mit Hunger können die Engländer bald ankommen. Selbst das scheinheilige Amerika muß sich da am Ende mit finden, und noch mit mehr, die Ja, sind auf dem besten Wege dazu. Eurer verehrter Wilson will uns und der Welt den Frieden verschaffen und sorgt durch Kriegslieferungen für den Fortgang, denn ohne amerikanische Hilfe wären die Anderen längst fertig. Nun kommt Deutschland und macht ——— (Gedankenstrich), aber einen recht dicken hoffen wir. . . .

Centralverband

Werther Delegat!

Heute Samstag, den 1. Mai, Abends 8 Uhr findet im Deutschen Haus eine Extra-Versammlung der Delegaten statt, um über das Angebot des Herrn Alfred Mohr von New York betreffs der Vorstellung der deutschen Kriegsbilder zu entscheiden.

Jeder Delegat ist freundlichst gesucht, anwesend zu sein.

Mit Gruß

Val. J. Peter, Präsident.
Aug. F. Specht, Sekretär.

Stimmt für John C. Drexel für Stadt-Kommissär, den einzigen Deutsch-Amerikaner auf seinem Ticket.